

## Aus der Rotunde.

Eine ornithologische Skizze.

Von G. Waldhaus.

Wenn die Herbststrennen beendet sind, die vielen Schan- und Belustigungsbuden sich zum Winterschlaf schliessen und die Auwälder blätterlos zum bleigrauen Himmel starren, dann beginnt für unseren Prater die saison morte. Wie ein Mausoleum, in welchem auch thatsächlich gar viele enttäuschte Hoffnungen begraben ruhen, ragt über den Bäumen der Riesenrundbau des Ausstellungspalastes ernst und schweigend heraus — aber die Besucher des Praters, welche dort an sonnigen Wintertagen verkehren, ahnen wohl nicht, dass die scheinbar öden Räume der Rotunde ein vielhundertfaches, fröhliches Leben beherbergen. — Wohl sind unsere heimischen Sänger, deren fröhliche Sommerlieder die Reize der Aulandschaft so wesentlich erhöhen, längst geflohen und ausser dem heiseren Gekrächze der Saat- und Nebelkrähen ist dort keine Vogelstimme vernehmbar; im Innern der Rotunde aber, da singt es und lärmt es vor Lust und Freude, als ob es schon wieder Frühling wäre und als ob die befiederten Sangesbrüder aus aller Herren Länder sich hier das Rendezvous zu einem internationalen Concerte gegeben hätten.

Bekanntlich hat sich unser hochverdienter Landsmann, der so populär gewordene Afrikareisende Dr. Emil Holub, einige Räume des Ausstellungsgebäudes für die Dauer seines liesigen Aufenthalts zum Interimsquartier erwählt, in welchem er, abseits vom Geräusche des lärmenden Grossstadtlebens, cum ira et studio umfassende Vorbereitungen für eine nächste Afrika-Reise trifft.

Wer den emsigen Forscher in seiner gegenwärtigen Behausung besucht, wird nicht wenig überrascht sein von der wahrhaft catonischen Einfachheit des Haushaltes und der buntbewegten Umgebung; denn als ob Dr. Holub auch hier sich von der Ornis seiner zweiten Heimat (Afrika) nicht trennen könnte, hat er seine Stube bevölkert mit allen Gattungen exotischer Vögel, denen der thierfreundliche Hausherr nicht nur den grössten Theil seiner Wohnung zu freier Benützung einräumt, sondern auch die liebevollste Sorgfalt und Pflege widmet.

Schon beim Eintritt in die besonders nett gehaltene und sehr geräumige Vogelstube begrüsst uns ein Schwarm buntgefärbter, kleiner Federwelt, welcher über unserem Haupte zwitschernd und lärmend flattert, um bald darauf aus dem Verstecke der Fichtenbäume und Zimmerpflanzen uns neugierig zu betrachten. — Wir erkennen aus ihrer Schaar unsere heimischen Sänger, die Finken, Zeisige, Drosseln, Rothkehlchen, den Wendehals, die Mandelkrähe und Eichelhäher, von welchen letzteren das von Dr. Holub „Bella“ getaufte Weibchen uns durch sein Sprachentalent, vorzüglich aber durch seine Zutraulichkeit anzieht, mit welcher es die Besucher empfängt und sie von Stube zu Stube flatternd begleitet. Eine melancholische Nebelkrähe vervollständigt das Ensemble dieser in vollster Harmonie befindlichen kleinen ornithologischen Welt. Wohl sind sie nicht alle, die durch Pracht oder Seltenheit ihrer Erscheinung Aufnahme in dieses freundliche Asyl gefunden haben so glücklich wie ihre vorher genannten Cameraden; aus den ebenso einfach als practisch construirten Käfigen, deren Bestimmung es sein wird, auf der näch-

sten Afrikareise ganz andere, minder harmlose Wüsthierere aufzunehmen, schweift so mancher sehnsuchtsvolle Blick eines kleinen Gefangenen nach den lustig schwärmenden Genossen. Aber ihr Besitzer sorgt dafür, auch ihr Schicksal so erträglich als möglich zu machen, und die Vertraulichkeit, mit welcher die meisten aus ihnen auf die in den Käfig gehaltene Hand Holub's springen, beweist, dass sie seine liebevolle Behandlung voll und ganz anerkennen. — Der Zweck dieser in ihrer Art einzigen Volière ist die Erforschung der Charactere möglichst heterogener Vogelarten, die Beobachtung ihrer Denkkraft und endlich die Lösung der Frage, ob wirklich die Vertreter einer Art gleichen Characteres sind. Und in dieser letzteren Beziehung haben die Beobachtungen Holub's zu ganz merkwürdigen Resultaten geführt, welche beweisen, dass die grössere oder geringere geistige Begabung, der mehr oder minder friedliche Character auch in der Vogelwelt rein individuelle Eigenschaften sind. Als seltene Stubenvögel sehen wir in der Volière die Blauspechte, kleine Strandläufer, gelbe Bachstelzen, das punktirte Rohrhuhn und zwei Buntspechte, deren unverträgliches Benehmen gegen einander ihre Einzelhaft zur Folge hatte. — Dagegen finden wir in einem andern grossen Käfige rothe, grüne und rothgehäubte Cardinäle, zahlreiche Astrilden, darunter die kleinen Halsbandastrilde, Sumpfmarnen, Tigerfinken, Muskatfinken und Nonnen friedlich vereint. — Von wunderbarer, aus dem lichtesten bis in das dunkelste Blau schillernder Färbung sind zwei Kronenhäher, während die gleich daneben befindlichen Dolchstichtauben aus Neuseeland durch die blutrothen, wundenähnlichen Flecken auf der Brust überraschen. Mit diesen beiden jüngsten Ankömmlingen bewohnt denselben Käfig auch eine gehäubte Kibitztaube aus Neuholland, deren goldig schimmernde Flügeldecken das Auge des Beschauers fesseln.

In einem anderen geräumigen Hause befindet sich ein in Europa ebenfalls nicht häufiger exotischer Gast, der „Pfefferfresser“, dessen hochrothen, gelben und blauen Federschnuck wir nicht weniger bewundern als seinen mächtig gebogenen Schnabel. Mit den gastronomischen Gesetzen nimmt es dieser Vogel nicht sehr genau, indem er die von ihm halb verdauten Weinbeeren noch einmal genießt, wesshalb eine häufige Reinigung seines Käfigs aus diätetischen Gründen notwendig wurde.

Es würde die Zeit des Lesers zu lange in Anspruch nehmen, wollte ich hier alle Vogelarten anführen, welche sich da vereinigt finden; ich beschränke mich daher nur auf die Nennung der herrlich befiederten Jamaica-Trupiale, der californischen Glanzstaare, der Sonnenvögel, der amerikanischen Singdrossel sowie der Rothseiss-Bülbüle. Wenden wir uns aus dem eben beschriebenen Saale, dessen Ausschmückung mit Fichtenbäumen, Palmen und sonstigen Zimmerpflanzen wir nicht unerwähnt lassen dürfen, in das anstossende Gemach, so befinden wir uns in der Schlafstube des Hausherrn, deren überaus einfache, wollen wir nicht sagen, dürftige Möblirung uns beweist, welch' geringen Werth der ernste Forscher auf Bequemlichkeit, geschweige denn Luxus legt. In einem einfachen, aus

weichem Holze verfertigten Bette, über das eine wolene Decke gebreitet ist, umgeben von einer Menge grosser und kleiner massiver Kisten, mit ihrem verschiedenartigen Inhalte für die bevorstehende zweite Afrika-reise bestimmt, ruht Dr. Holub wenige Nachtstunden von den anstrengenden, wissenschaftlichen und administrativen Vorbereitungen zu seiner nächsten Expedition aus. Aber auch hier ist er von seinen befiederten Lieblingen nicht getrennt, und wenn die ersten Strahlen der Morgensonne in sein Schlafgemach fallen, so begrüsst ihn auch schon aus dem Gezweige der Kalthauspflanzen und aus dem üppigen Blätterschmuck der Fächerpalmen das Morgenlied seiner kleinen Stubengenossen. Rechts und links durch Glashüren aber bietet sich dem Erwachenden der Einblick in die mit künstlichen Felsenpartien, mit Bäumen, Pflanzen und Röhrlich geschmückten Kammern der Gold- und Silberfasanen.

Hier bietet sich uns ein Bild von Farbenreichtum und Pracht, das man mit Worten kaum zu schildern vermag. Seiner mit goldig-gelber, purpurrother und tiefblauer Farbe geschmückten Federntoilette sich bewusst, stolzirt der Goldfasan vornehm an uns vorüber, während ihm sein naher Stammverwandter, der Lady Amherst-Fasan, durch seine silberfarbige, gestreifte Halskrause, die grün-, blau- und rothschillernden Flügeldecken an Schönheit noch zu übertreffen scheint. Indess wir uns an all dem Schimmer und der Herrlichkeit ergötzen, zu welcher das in Goldbronce glänzende Federkleid des Versicolor-Fasans, sowie der selten schön befiederte Bastard von einem Goldfasanhahn und einer Lady Amherst-Fasanhennchen nicht wenig beitragen, dürfen wir auch die kleine Vogelstaffage nicht übersehen, welche dieses reizende Bild belebt. Nahe beim Rohre treiben sich einige Kiebitze, auch Kampfhähne und Austerfischer umher, während unsere heimische Schopflerchen und ein zahmer Wachtelkönig hier

die Honneurs machen und den Besuchern zutraulich entgegenkommen. Dieser, sowohl bezüglich ihres Inhaltes als auch ihrer Ausschmückung hochinteressanten und sehenswerthen Fasanenkammer gerade gegenüber befindet sich jene der auch dem Wiener Publicum wohlbekannten Silberfasanen. Auch hier beleben Kampfhähne, Schwarzanseln, Schopflerchen und kleinere Singvögel die Scenerie auf das Angenehmste.

So werfen wir denn, bevor wir aus dieser Welt der Ornithologie scheiden, noch einen Blick zurück auf all die vielen lebenden Wunder der Schöpfung, wie wir sie in besserer Auswahl und sorgfältigerer Pflege vereint wohl noch niemals angetroffen haben. Wieder, sowie bei unserem Kommen, erhebt sich die frei umherfliegende Gesellschaft kleinerer Vögel und umkreist uns wie zum Abschiedsgrusse und der gelehrige Eichelhäher gibt uns sein flatterndes Geleite. In wenigen Wochen aber wird wohl die belebte, freundliche Vogelstube wieder öde und leer sein, denn mit dem Hausherrn wird auch diese kleine Vogelwelt ihre lieb gewordenen Räume verlassen müssen, auf — Nimmerwiedersehen! Möge ein gütiges Geschick die lieblichen Sänger und herrlichen Prunkvögel einer gleich sorgsam Hege und Pflege zuführen, wie solche ihnen von Seite ihres bisherigen Hüters in so reichlicher und so rationeller Weise zu Theil wurde.

Leider gestatten die vielfachen Vorbereitungen zu seiner baldigen Abreise, welche alle Stunden des Tages für sich in Anspruch nehmen, Herrn Dr. Holub nicht, seine Volieren dem Besuche des grossen Publicums zu öffnen; dafür aber wird dasselbe bei der im April dieses Jahres stattfindenden Ausstellung des Ornithologischen Vereines willkommene Gelegenheit finden, den grössten Theil dieser Sammlung in den Sälen der Gartenbau-Gesellschaft bewundern zu können.

## Die ehemalige Verbreitung der Schneehühner in Mitteleuropa.

Von Prof. Dr. A. Nehring in Berlin.

Ogleich es schon seit längerer Zeit bekannt ist, dass die Schneehühner (*Lagopus albus* und *Lagopus mutus*) während der Glacial-Zeit und in dem ersten Abschnitte der Postglacial-Zeit eine wesentlich andere Verbreitung aufzuweisen hatten, als heutzutage, so ist es doch für eine genauere Constaturung ihres ehemaligen Verbreitungsgebietes jedenfalls nicht unwichtig, die einzelnen Fundorte festzustellen, an denen sicher bestimmbare Schneehühnerreste vorgekommen sind. Da ich im Laufe der letzten Jahre vielfach in der Lage gewesen bin, zahlreiche und schön erhaltene Schneehühnerreste zu untersuchen,<sup>1)</sup> so erlaube ich mir, den Mitgliedern des ornithologischen Vereines in Wien, welcher die Güte gehabt hat, mich unter die Zahl seiner correspondirenden Mitglieder aufzunehmen, in den folgenden Zeilen einige Notizen über das Vorkommen fossiler Schneehühnerreste in Mitteleuropa mitzutheilen.

Für diejenigen Leser, welche über die Möglichkeit einer sicheren Bestimmung fossiler Vogelknochen etwas skeptisch denken, bemerke ich zunächst noch, dass eine solche Skepsis an und für sich

nicht unberechtigt und vielen älteren Bestimmungen gegenüber durchaus motivirt ist. Die Bestimmung fossiler Vogelknochen ist viel schwieriger und in ihrem Resultate meistens viel unsicherer als die Bestimmung fossiler Säugethierreste; wenn man nun gar an die erstere mit ungenügendem und ungeeignetem Vergleichsmaterial herangeht,<sup>2)</sup> wie das früher meistens geschehen ist, so kann man natürlich keine zuverlässigen Resultate erlangen. Selbst im Besitze eines reichhaltigen, geeignet präparirten Vergleichsmaterials wird man nicht jeden Vogelknochen sicher bestimmen können; künftig wird man auf die Feststellung der Species verzichten, man wird mit der Bestimmung der Gattung oder gar nur der Familie zufrieden sein müssen.

In dem vorliegenden Falle, wo es sich um die Schneehühner handelt, ist die Sache nicht sehr schwierig; die Gattung *Lagopus* lässt sich mit Hilfe eines ausreichenden und geeigneten Vergleichsmaterials<sup>3)</sup>

<sup>2)</sup> Zum Bestimmen fossiler Knochen sind zusammenhängende Skelette fast gänzlich unbrauchbar; man muss die Skelette vollständig zerlegen und jeden einzelnen Knochen auf das Sauberste präpariren. Nur so kann man die feineren Unterschiede erkennen.

<sup>3)</sup> Ich besitze etwa ein Dutzend unzerlegter *Lagopus*-Skelette, habe auch mehrere derartige Skelette von *Tetrao islandorum*, welche Art in osteologischer Hinsicht mit *Lag. mutus* überein-

<sup>1)</sup> Man vgl. „Die Natur“ 1879, Nr. 45. Zeitschr. d. deutsch. geol. Gesellsch. 1880, S. 472, 476, 479 ff. Zeitschr. f. Ethnologie. 1881, S. 96 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Waldhaus G.

Artikel/Article: [Aus der Rotunde. Eine ornithologische Skizze 42-43](#)